

2. NATIONALE KONFERENZ JUGEND UND GEWALT

Genf 14. – 15. November 2013

WORKSHOP 13

Mediation oder wer sich harmonisches Zusammenleben im öffentlichen Raum fördern lässt

Soziale Mediation, öffentlicher Raum und Sicherheit

Bonvin Blaise, Partner, TC Team Consult AG

Das Aufkommen der sozialen Mediation hängt mit dem historischen und sozialen Hintergrund der Urbanisierung zusammen. Die Verdichtung des Wohnraums ging mit einem örtlichen und periodischen Zerfall traditioneller Formen der Gemeinschaft und der sozialen Vernetzung einher. Die städtische Anonymität hat sich entwickelt. Präsenz-, Aufsichts- und Interventionsaufgaben wurden oft der Einfachheit halber dem einzigen ständig anwesenden Akteur, der Polizei, überlassen. Heute versuchen die Städte vermehrt, neue und umfassendere Lösungen für das städtische Zusammenleben zu finden, z.B. das System der "Grossen Brüder" an den Bahnhöfen, die Einheiten "Sicherheit und Prävention" in der Deutschschweiz, die Ansprechpartner bei Nacht in Vernier usw. Diese Ansätze bedienen sich direkt oder indirekt der so genannten "sozialen" Mediation. Damit man besser versteht, was sich dahinter verbirgt, verwendet man manchmal auch den Ausdruck "Quartiermediation". Dieser Begriff bringt besser zum Ausdruck, dass es um Territorium, Raum und die Nutzung desselben durch Gruppierungen mit unterschiedlichen Interessen geht. Probleme, die mittels Mediation angegangen werden, betreffen den Lebensraum. Wie bei jeder Mediation versuchen zwei Personen oder Gruppen, einen Konflikt mit der Hilfe Dritter zu lösen.

Die soziale Mediation oder Quartiermediation ist somit vor allem lokal. In der Schweiz sind die involvierten Akteure hauptsächlich Gemeindegremien. In Frankreich hat das Aufkommen der sozialen Mediation die Dezentralisierung der Sozial- und Stadtpolitik begleitet. Der Institutionalisierungsgrad (staatliche Politik) kann je nach Projekten variieren: Möglich ist eine Angliederung an eine Gemeinde oder an eine Stiftung/Vereinigung mit unterschiedlichem Grad an öffentlicher Subventionierung. Es gibt aber auch Projekte, die direkt von der Basis, d.h. von Einwohnerinnen und Einwohnern, geführt werden. Beide Modelle können funktionieren, wenn die Akteure richtig geschult sind. Die am Workshop beschriebenen Erfahrungen wurden vor allem auf Gemeindeebene gesammelt, auch in Bezug auf die Finanzierung. Das ist im Übrigen neben der Polizeiarbeit eine bedeutende zusätzliche Aufgabe für die Gemeinden.

Die soziale Mediation oder Quartiermediation ist in mehrfacher Hinsicht von Nutzen: besseres Zusammenleben unterschiedlicher Gruppierungen (Generationen, Kulturen usw.), geringeres Einsamkeits-/Unsicherheitsgefühl, gemeinsame Nutzung des öffentlichen Raums, Entkoppelung der Konflikte vom Gerichtsverfahren, Förderung der Eigenständigkeit der Einzelnen beim Finden von Lösungen für Alltagsprobleme.

Die soziale Mediation oder Quartiermediation wird oft in die Debatte über die öffentliche Sicherheit einbezogen. Das ist zum Teil gerechtfertigt, denn die Mediation soll zwischenmenschliche Konflikte beilegen. Die Zusammenarbeit mit der Polizei verläuft grundsätzlich gut. Die Akteure verstehen, dass sie sich ergänzen. Natürlich muss die Rolle aller Beteiligten klar definiert und kommuniziert werden.

Es wäre jedoch falsch, die soziale Mediation oder Quartiermediation einfach als Instrument der lokalen Sicherheitspolitik zu sehen. Das damit verfolgte Ziel eines harmonischen Zusammenlebens ist umfassender.

Correspondants de Nuit: Soziale Spannungen durch Mediation entschärfen

Bandler Marko, Leiter Dienststelle "cohésion sociale", Stadt Vernier

Die Correspondants de Nuit (CN) sind in den Quartieren der Stadt Vernier an 365 Tagen pro Jahr von 18 bis 2 Uhr im Einsatz. Gestützt auf den Ansatz der sozialen Mediation sind sie vor Ort präsent, um Konflikten vorzubeugen und Spannungen zu entschärfen. Die CN patrouillieren in den betroffenen Quartieren zu Fuss und sind über eine kostenlose Hotline erreichbar. Von Interesse ist bei diesem Vorgehen der präventive Ansatz sowie die Beobachtung und Begleitung von Problemsituationen über längere Zeit, dies in enger Zusammenarbeit mit den Sozial- und Gesundheitsdiensten des Kantons bzw. der Gemeinde. Durch das vernetzte Arbeiten können Probleme wie Unsicherheit, ausfälliges Benehmen oder Lärmbelästigung rasch und wirksam geregelt werden. Die engen Kontakte und das Vertrauensverhältnis zu Gruppen von Jugendlichen im öffentlichen Raum ermöglichen es, nach einer Lösung für die vorhandenen Probleme zu suchen, wobei auch auf die zuverlässige Unterstützung der zuständigen Strukturen gezählt werden kann.

SIP, Sicherheit, Intervention, Prävention, Luzern – ein Erfolgsmodell

Anton Haefliger, Leiter SIP Luzern

SIP Stadt Luzern besteht seit 2005. Nach drei Jahren Evaluation und politischen Tauziehen wurde sie 2008 definitiv eingeführt. SIP gehört zur Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit (UVS). Sie fördert das friedliche Zusammenleben im öffentlichen Raum, ist aber weder Polizei noch Sozialarbeiter und trotzdem von Beidem etwas. SIP Luzern trägt dazu bei, dass....

- das rücksichtsvolle Zusammenleben aller gefördert wird;
- öffentliche Anlagen in der Stadt Luzern für alle zugänglich und attraktiv bleiben;
- die Zahl der Beschwerden und Ruhestörungen vermindert werden;
- Sachbeschädigungen in der Stadt Luzern durch Prävention reduziert werden;
- jemand interveniert, wenn Minderjährige im öffentlichen Raum Alkohol trinken;
- in Zusammenarbeit mit Polizei, Strasseninspektorat und Privaten das Sicherheitsgefühl in der Stadt erhöht wird.

Das wichtigste Arbeitsinstrument von SIP Luzern ist das Gespräch. Das Bekanntmachen von Werten und Normen erfolgt auf der kommunikativen und psychologischen Ebene, durch Vertrauensbildung und Vermittlung. Die Arbeit der SIP wirkt direkt, präventiv und nachhaltig. Die SIP ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Staat, Jugendlichen, Randständigen und allen anderen Menschen, welche sich im öffentlichen Raum aufhalten. SIP ist auch „Blitzableiter“ für frustrierte Menschen. Die Achtung und Wertschätzung eines jeden Menschen steht bei der Arbeit an erster Stelle. So arbeitet SIP Luzern:

- wird gezielt und flexibel an den gerade aktuellen Brennpunkten im öffentlichen Raum eingesetzt (SIP ist da wo die Leute sind);
- hat am Sonntag 1 Team, Montag bis Donnerstag 2 Teams und Freitag, Samstag und vor Feiertagen 3 Teams im Einsatz. Die Einsatzzeiten sind zwischen 10.00 und 03.30h;
- ist Ansprechpartnerin (manchmal auch „Blitzableiter“) für Anliegen aus der Bevölkerung und vernetzt sich bei Bedarf mit anderen Stellen;
- interveniert, vermittelt und schlichtet bei Störungen und Belästigungen;
- leistet 1. Hilfe, zieht in kritischen Situationen die Ambulanz oder Polizei hinzu;
- entsorgt Drogenutensilien;
- schlichtet bei Schlägereien;
- engagiert sich in der Jugendsuchtprävention indem sie wo nötig Eltern oder Schulsozialarbeit informiert, oder Gefährdungsmeldungen macht;
- hat keine polizeihoeitlichen Kompetenzen und kann aus rechtlichen Gründen keine Bussen aussprechen.